

Die Volksschule hat ein Problem

Der Lehrermangel spitzt sich zu. Nicht nur die Seitentäler sind betroffen

Oberwallis. – Die Schule im Oberwallis steht vor einer Herausforderung. Es gibt zu wenig Lehrpersonen. Die Situation ist akut, so OLLO-Präsident Peter Eyer.

In Zermatt spricht man bereits von einer Katastrophe. Es sind immer noch Lehrerstellen auf allen Stufen offen. Obwohl man nicht nur in der ganzen Schweiz, sondern auch in Deutschland und in Belgien inseriert hat. Das Matterhorndorf ist kein Einzelfall.

Frage der Qualität

Für zahlreiche Oberwalliser Schuldirektionen, insbesondere auf Stufe Orientierungsschule, ist es eine Sisypusarbeit, die Stellen zu besetzen. Oft greift man in dieser Situation auf Lehrpersonen zurück, die kein stufengerechtes Diplom besitzen. Der Lehrermangel trifft jedoch bei Weitem nicht nur die Seitentäler. Auch aus Brig, Visp und Naters hört man Ähnliches. Engpässe sind da. Zugleich verspricht die nähere Zukunft kaum Besserung. Ganz im Gegenteil: Gemäss Eyer werden heute rund halb so viele Lehrpersonen ausgebildet, wie in den nächsten Jahren in Pension gehen. «Es ist ein strukturelles Problem, dass auf uns zukommt», ist der Präsident der Oberwalliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisation überzeugt. Die Alterung des Lehrpersonals wird die Fluktuationsrate weiter erhöhen und den Rekrutierungsbedarf steigern. Das stellt längerfristig die Qualität des Unterrichts infrage.

Nicht nur das Oberwallis kennt die Problematik. Im gesamten deutschsprachigen Raum kämpft man mit dem Lehrermangel. Die Lehrerorganisationen sind beunruhigt. Für Aufsehen sorgte Ende Mai die «Zürcher Erklärung». Darin hiess es, dass «die Arbeitgeber in Deutschland, in Österreich und in der Schweiz den Notstand



Es fehlen die Lehrer. Peter Eyer und Rolf Eggel von der OLLO sowie Martina Volken, Präsidentin des VLWO, schauen skeptisch in die Zukunft.

Foto wb

verschleiern, indem sie eindeutige Angaben zum tatsächlichen Lehrerberuf schuldig bleiben und zugleich in hektischer Weise Notmassnahmen ergreifen». Man stelle immer mehr nicht adäquat ausgebildete Kräfte in den Schuldienst ein. Das, was gegenüber der Öffentlichkeit als Notmassnahme deklariert werde, drohe dabei zunehmend die Regel zu werden. Ungenügend qualifizierte Stellenbesetzungen würden die Qualität der pädagogischen Arbeit beschädigen. Bereits zum jetzigen Zeitpunkt unterrichten praktisch an jeder OS-Schule im Oberwallis Lehrpersonen, die nicht im Besitz der nötigen Diplome sind. Die Lehrerverbände kritisieren, dass das System im Ganzen auf diese Weise untergraben wird und fordern, dass stattdessen die Attraktivität des Lehrerberufs nachhaltig erhöht werden soll. Dazu verabschiedete der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer eine Resolution mit drei Forderungen. Eine davon betrifft den Lohn. Die Be-

soldung der Lehrpersonen müsse sich den Löhnen für vergleichbare Arbeit in der Privatwirtschaft angleichen.

Der Lohn ein Thema

Insbesondere die Einstiegsgehälter seien nicht mehr konkurrenzfähig, meinen Peter Eyer und Rolf Eggel von der OLLO sowie Martina Volken, Präsidentin des Vereins der Lehrerinnen und Lehrer an der Orientierungsschule (siehe Kasten). Die zweite Forderung betrifft den Berufsauftrag. Die «Flucht in die Teilzeit» müsse gestoppt werden. Der Lehrerberuf muss auch als Vollpensum leistbar sein. Das bedeutet: Es braucht einen klaren Berufsauftrag. Für das Kerngeschäft unterrichten muss genügend Zeit für Vor- und Nachbearbeitung zur Verfügung stehen. Die dritte Forderung schliesslich betrifft den Lehrermangel. Dieser Mangel dürfe nicht zu einer Verwässerung der Zugangsbedingungen für den Lehrerberuf an die pädagogischen Hochschulen führen. Die Qualität der Ausbildung müsse hoch bleiben.

Zu viele Nebenaufträge

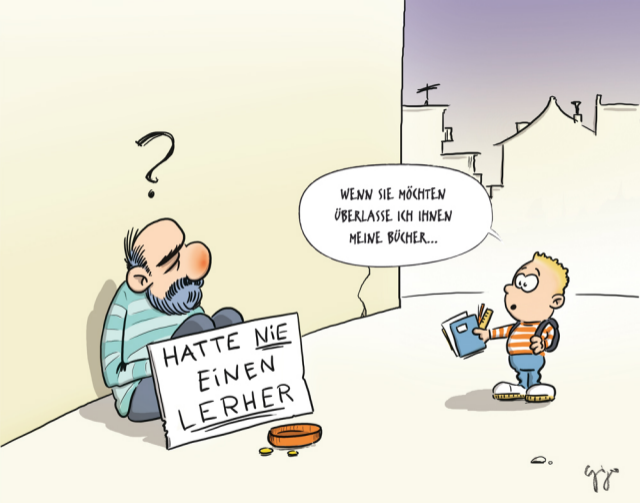
Die OLLO bemängelt indes auch, dass immer mehr von aussen an die Schule herangetragen wird. Passepartout, der neue Lehrplan sowie die neue OS, deren Start vermutlich um ein Jahr verschoben wird, sind Baustellen, bei denen es grosse Ungewissheiten gibt. Hinzu kommen die Rahmenbedingungen, die gemäss der OLLO verbessert werden sollten. Es falle zu viel administrative Arbeit zurück auf die Lehrperson und auch die geringen Aufstiegsmöglichkeiten schmälern die Attraktivität des Lehrerberufs. Zahlreiche Reformprozesse sind im Gang. Wobei oftmals ein durchdachtes Konzept fehlt, so Eyer. Beispielsweise bei der Integration. Diese will alle Kinder in der Regelklasse integrieren. Eine herausfordernde Aufgabe, die in Zürich bereits gescheitert ist. Die Zürcher Bildungsdirektorin Regine Aepli beerdigte kürzlich ihr sonderpädagogisches Konzept. Die Ideen, mit denen

die Bildungsdirektion Jugendliche mit einer Behinderung vermehrt in die Regelschule integrieren wollte, lösten bei Schulen, Gemeinden und Parteien (zu) viel Kritik aus. Wenn die Schule mehr Leistungsschwache in die Regelklassen integrieren müsse und gleichzeitig auch die Leistungsstarken optimal fördern solle, dann gehe dies nur mit genügend Personal. Eine Forderung, die auch im Wallis die Runde macht(e). Der Lehrermangel sei aber bereits heute ein grosses Problem und werde sich in den kommenden Jahren noch dramatisch zuspitzen, wenn es nicht gelinge, mehr Junge und mehr Quereinsteiger für den Lehrerberuf zu gewinnen und im Beruf zu halten, heisst es seitens der Lehrerverbände. Die Lehrerorganisationen kritisieren im Grunde, dass immer mehr Aufgaben an die Schule delegiert und gleichzeitig die Anstellungsbedingungen für die Lehrpersonen und die Unterrichtsbedingungen für die Schülerinnen und Schüler verschlechtert werden. gse

Forderung nach mehr Lohn

gse) Eine Studie von PricewaterhouseCoopers, die der Dachverband der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer in Auftrag gab, hat die Entlohnungssituation untersucht. Das Ergebnis zeigte, dass Lehrpersonen rund 10 bis 85 Prozent weniger Jahreslohn erhalten als andere Berufsleute mit gleichwertiger Ausbildung und vergleichbaren Arbeitsanforderungen. Die Studie hält fest, dass der Lehrerberuf bereits beim Einstieg ein vergleichsweise hohes Anforderungsniveau aufweist. Jedoch steigt dieses Anforderungsniveau mit zunehmender Berufserfahrung nur noch wenig an. Eine Lehrperson erhält erst mit rund 25 Dienstjahren ein Gehalt, das vergleichbaren Marktfunktionen entspricht. In der Studie heisst es zudem, dass die Löhne der Lehrpersonen einerseits nur bedingt anforderungsgerecht sind und andererseits aufgrund der ungenügenden Lohnentwicklung selbst bei marktüblichen Einstiegsgehältern nicht der Lohnentwicklung im Markt entsprechen.

Die konkreten Zahlen zeigt die Lohntabelle des Kantons: Im Wallis erhält ein diplomierte Primarlehrer als Einstiegslohn brutto **5675** Franken. Ein dipl. OS-Lehrer **6921** Franken (Reallehrer **6166** Franken). Ein Mittelschullehrer verdient als Einstiegslohn **8060** Franken. Anhand der Erfahrungsanteile (pro Jahr) verdient ein Primarschullehrer maximal **8229** Franken. Ein OS-Lehrer maximal **10036** Franken und ein Mittelschullehrer maximal **11688** Franken.



Der Lehrermangel im Wallis und seine Folgen.